## Canada.

**Der Herr P. Rupert Oberr, S. J. und die nun zum Ueberma[ß] gelieferten Beweise.**

Die Verrücktheit des Hrn. Rupert wird mit jedem Tage ärger und seine Verzweiflung zeigt mit jedem Augenblick, er findet schon alle seine kostbaren Ablaßzettel und Concilienbeschlüsse (deutlicher, Betrügererfammlungsgewebe') in Gerümpel und Geraffel verwandelt; seine letzte Hoffnung ist aber dieses Sammelsurium und sich selbst, als Hauptprachtstückchen der Sammlung, öffentlich verkaufen zu können. O beklagenswerther Mann! Wer dich und deine Brühe kennt, der kauft dich nicht. So lange als das göttliche Licht der Wahrheit scheint — und das kann Hr. Rupert und Gelichter nicht mehr verfinstern — und die Vernunft waltet, wird alle Welt Euch und Eure Betrügerung verabscheuen. Als Pater Tetzel in der Welt herumreiste und seine Ablaßzettel öffentlich versteigerte, da waren es noch bessere Zeiten für eine Ebner'sche Auction!

In seiner Herzensangst weiß der Hr. Rupert weiter nichts, als mit Dummheiten um sich zu werfen; das ist aber ganz natürlich, denn wovon das Herz voll ist, das geht in den Mund über. Sind wir etwa deßhalb dumm Hr. Rupert, daß wir die Wahrheit verbreiten, Lug und Trug verabscheuen und vor der Welt enthüllen? Nun so haben wir nichts dagegen. Glaubt er aber uns deßwegen diesen Titel aufzubürden, daß wir, nach seiner albernen Meinung, die Concilien (d. h. Versammlung von Faulenzern und nach Gut, Blut und Macht schnaufenden Priestern, das erste Concil der Apostel zu Jerusalem ausgenommen) nicht angeben könnten, nun dann wollen wir ihn eines Besseren belehren. Doch müssen wir den Hrn. Rupert zuerst noch fragen, ob das angefangene Verslein nicht weiter geht? Er sagt, zu uns sprechend:

„Sie sind schon älter als die älteste Kuh,
„Und haben noch wenig gelernt dazu. —

Es heißt aber noch weiter:

„Ich Rupert! aber bin der barbarische Mann,
Der hat die weisen (?) Stiefel an —
Ich Rupert will machen das Gerade krumm,
Und alles Gescheidte, pfäffisch dumm. —
Ich Rupert zwing Alles in's finst're Geleis,
Und verlang dafür einen Päpstlichen Preis!
Und wird mein Lohn nicht so Ungeheuer —
Dann sag' ich: Marsch in die Smiths Creek! Fegefeuer!"

Als ökumenische d. h. allgemeine, Concilien erkennt die s. g. röm. allgem. Kirche folgende 19 an:

1. Das von den Aposteln zu Jerusalem gehaltene. (Würde es von uns abhängen, so sähen wir lieber, daß es nicht zu den Concilien der s. g. röm. allgem. Kirche gerechnet würde, weil damals die Lehre Jesu noch rein war, und als Grundlage aller gegenwärtigen reinen christlichen Religionen, außer der s. g. röm. allgem. Sect, betrachtet werden kann.)

2. Das erste zu Nicäa (325). Da, wo es heißt, das erste, sind mehrere gehalten worden, wahrscheinlich weil der Ort viel Angenehmes für die Hrn. Paters darbot.)

3. Das zu Constantinopel (381).

4. Das erste ephesinische (431) unter Theodosius dem Jüngern, welches, gegen Nestorius und Nestorianismus gehalten, Satzungen über die Gottheit Christi und über die Jungfer Maria gab.

5. Das zu Chalcedon (451).

6. Das zweite zu Constantinopel (553).

7. Das dritte daselbst (681).

8. Das zweite zu Nicäa (787), **zu Gunsten des Bilderdienstes.**

9. Das vierte zu Constantinopel (869).

10. Das erste lateranensische Concil zu Rom (1122).

11. Das zweite ditto (1139).

12. Das dritte ditto (1179).

13. Das vierte ditto (1215).

14. Die erste lyoner (ökumenische) Synode (1245).

15. Die zweite ditto (1275).

16. Die Synode zu Vienne (1311).

17. Das Concil zu Konstanz von 1414 bis 1418 die größte aller Kirchenversammlungen von eigennützigen Finsterlingen, welche 1415 die Verdammung und Verbrennung des Joh. Huß und im folgenden Jahre die seines Freundes Hieronimus von Prag aussprach und abscheulich vollzog.

18. Die Synode zu Basel von 1431—40, unter dem Kaiser Sigismund, Albrecht II. und Friedrich III. und dem Papste Eugen IV. und von 1431—47, die eine Reformation, zwar nicht in der Lehre, aber doch in der Verfassung und in der Zucht der Kirche bezweckte, deren Autorität aber von der s. g. röm. allgem. Kirche von dem Zeitpunkt an, wo sie durch den Papst aufgelöst ward, nicht anerkannt wird.

19. Das Concil zu Trient im welschen Tyrol von 1545 bis 1563 unter Karl V. und Ferdinand I. von Paul III. zusammenberufen, wo das Rupertsche Fegefeuer ausgeheckt wurde. Also 18 Jahre dauerte das Geplapper dieser eigennützigen Faulenzer. Wenn der Hr. Rupert unser Gesagtes noch länger, zum Schein und zur Beschönigung seines Handwerks, in Abrede stellt, nun so mag er das Gegentheil beweisen oder die $5000 erlegen, dann wollen wir uns die ganze Schmiere kommen lassen. Die weisen Herrn Paters wählten wahrscheinlich das Welsche Tyrol, um das Fegefeuer recht welsch zu machen, damit sie selbst von dieser neuen Anstalt befreit blieben.

Zu diesen 19 Concilien kommt aber auch noch das aller merkwürdigste, das

20., welches im Jahre 1855 zu Rom gehalten wurde, und dem auch Bischöfe aus Amerika beiwohnten. Es war um die unbefleckte Jungferschaft der Marie festzusetzen. Seit den ältesten Zeiten bestand nämlich ein fortwährender Streit unter den Priestern der s. g. röm. allgem. Secte über Mariens Jungfernschaft. Die eine Parthei behauptete nämlich, daß Marie, nachdem sie einen Sohn geboren, seine unbefleckte Jungfer mehr sei, und die andere Parthei behauptete, daß Marie trotz dem Gebären eines Sohnes dennoch unbefleckte Jungfer geblieben, und der gegenwärtige Papst Pius der Neunte berief eine Masse Faulenzer und Schwindler nach Rom und machte sich dadurch berühmt, daß er den Beschluß veranlaßte:

„Marie ist auch nach dem Gebären eines Sohnes unbefleckte Jungfer geblieben."

Dieses ist das Brandmark des Jahres 1855, und das Wunder des 19. Jahrhunderts. Hier kann der Hr. Rupert rufen: „O sancta simplicitas!" (Heilige Einfalt!)

Da uns aber die Concilien wieder so viel Raum wegnehmen, so müssen wir die Widerlegung von Hrn. Ruperts weiterer Lügenschwemme auf das nächstemal verschieben, alsdann soll etwas erscheinen über den Erzbischof Cyprian von Carthago, die Rede des Hessen Fürsten als er aus Rom — dem neuen Sodom und Gomorha — zurückkam und die Bewohner der um den Vatican befindlichen kleinen Häuschen beobachtet hatte, sowie das unzüchtige Leben der Kirchenprälaten überhaupt und das Verfälschen der Bibel durch die s. g. röm. allgem. Priester, auch etwas über die haarsträubenden Lügen dieses geistlichen Herrn Rupert, wegen der Verneinung der in Italien ob des Lesens der wahren Bibel, eingekerkerten Familien.

(Fortsetzung folgt.)

---

Vorsicht ist bei allen Dingen nöthig. Der Knecht des Gastwirths Marx am hiesigen Bahnhofe erschien am 14. d. M. des Morgens auf dem Hofe des Bierbrauers Hrn. Frank daher mit einem, mit zwei werthvollen Pferden bespannten Wagen, um eine Ladung Bier zu empfangen. Der, nichts Arges denkende, junge Fuhrmann (ein Schottländer), trieb sein Fuhrwerk der, durch vorhergegangene Regengüsse sehr hoch angeschwollenen Smiths-Creek an Franks Hofe zu, um die Pferde zu tränken, und das seichte Ufer rutschte mit den Pferden, Wagen, Bier und dem Fuhrmanne in die Fluth. Die unglücklichen Pferde kämpften mit der größten Anstrengung gegen das tobende Element, verschwanden aber bald mit dem Wagen in der Tiefe. Glücklicherweise hatte sich die s. g. Wagenbox von dem Wagen getrennt und der Fuhrmann mit einigen Fässern Bier schwammen darin im Strome fort. Seine rührenden Geberden und sein herzzerreißendes Hülferufen in der Todesangst, hatten zwar mehrere Menschen herbeigeführt, aber man hatte noch keine zweckmäßigen Rettungsanstalten treffen können. Plötzlich sprang jedoch ein beherzter Bierbrauer, Namens Joh. Kopp in das Wasser, und reichte dem, noch immer in der Box schwimmenden Fuhrmanne eine Stange, woran sich dieser festhielt und wodurch es dem Hrn. Kopp mit eigener Lebensgefahr gelang, den Unglücklichen zu retten.

Ertrunken. Am letzten Samstag den 10. Nov., ertrank dem Engelhard Stück in Süd-Osthope sein 18 Monate alter Knabe, nächst seinem Wohnhaus in einem Brunnen.

---

(Eingesandt.)

**Die Helmersbrücke bei Neu-Hamburg.**

Obschon Klagen über Klagen wegen dem schlechten Zustand der Nothbrücke eingelaufen sind und noch täglich einlaufen, und man jeden Augenblick die traurigsten Ereignisse wegen dem nachlässigen Bau obiger Brücke zu erwarten hat, so scheint doch Alles an den tauben Ohren einiger Starrköpfe verloren zu gehen. Am 21. Juli d. J. wurde bekannt gemacht, daß Hr. John Helmer den Bau der neuen Brücke für £275 oder $1100 accordmäßig übernommen, und der Townshiprath beauftragte den Clerk, die geeigneten Maßregeln zu treffen, daß die Brücke innerhalb 3 Monate vollendet sein müsse. Es scheint sich aber nun wieder um das Versprochene und Angenommene zu handeln!

Die Smiths Creek ist gegenwärtig durch den anhaltenden Regen zu einer Höhe gestiegen, daß kein Fuhrwerk mehr im Stande ist, die Nothbrücke zu passiren. Gestern im größten Sturm und Regen war Hr. Helmer mit noch einigen Arbeitern beschäftigt, die schon eingegrabenen Pfeiler mit einigen Schwellen zu belegen, wahrscheinlich um zu verhüten, daß nicht der ganze Bettel weggespült werde, und Hrn. Helmers Gesichtszügen war's dabei noch bedenklicher und trüber als je zuvor.

Wir wollen nun Hamburgs Bewohner fragen, ob sie geneigt sind, sich noch länger mit Schimpf und Schande durch einen Mann überfüllen zu lassen, der einen Contrakt annimmt und nicht weiß auszuführen? Und weiter, ob man auch bedenkt, daß wir unter solchen Umständen die Brücke mehr als doppelt bezahlen müssen? Welcher Verlust trifft nicht die Handel- und Gewerbe-Treibenden von Hamburg? Die Bewohner westlich von Hamburg müssen den großen Umweg über Haysville machen, wenn sie zu uns gelangen wollen, und dafür werden sie sich bedanken! Wir stellen daher an Hamburgs Bürgerschaft die Frage, ob sonst kein Weg vorhanden ist, um in aller Kürze eine dauerhafte Brücke an die fragliche Stelle zu bekommen? Ob es nicht am besten ist, einen Aufruf zu einer öffentlichen Meeting über diesen Gegenstand zu erlassen, wenn nicht, **sofort** die ernstlichsten Schritte zur Anfertigung der Brücke von Seiten Helmers gemacht werden.

Die oben besagte Brücke soll gestern gänzlich fortgeschwemmt worden sein.

**Mehrere Hamburger Bürger.**

Neu-Hamburg, 12. November 1855.

## Assisen.

Die Herbst-Assisen für das County Waterloo wurden am letzten Dienstag Mittags, durch den Hrn. Archibald McLean eröffnet. Als Kronanwalt erschien D. B. Read von Toronto. Zu Mitgliedern der Grandjury wurden eingeschworen: John Wißler, Esq. als Vormann, Jakob Ament, John Campbell, E. L. Cutton, A. Elliot, Thy. Henderson, R. Mc Cutcheon, Rob. Forbes, Wm. Tilt, H. W. Peterson, J. K. Andrews, B. Cricknore, Heinrich Döring, C. Ernst, sen., John Masters, Saml. Mc. Kee, Hartmann Schnarr, Enoch Ziegler, Salomon Gehmann.

Der Richter gratulirte in seiner Ansprache an die Grandjury dem County für die so geringe Anzahl von Kriminalfällen, er betrachte dieses als ein Zeichen des friedfertigen Charakters der Bewohner dieses County's. Die Pflicht der Grandjury sei eine einfache, sie vertrete das Volk und habe die Fälle, welche ihr überwiesen würden, leidenschaftslos zu prüfen und dabei die Rechte aller Parteien zu schützen; bei jeder Klage müsse sie die Natur derselben und den Charakter der Beweise erwägen, ehe sie den Ausspruch fälle, und sollte eine nähere Untersuchung bei einer Anklage erforderlich sein, so möge sie ihren Ausspruch nach dem Ergebniß derselben modifiziren, aber hiebei nicht außer Acht lassen, daß bei einem solchen Ausspruche wenigstens 12 Mitglieder übereinstimmen müßten. Der Richter schloß seine kurze Ansprache mit einem nochmaligen Glückwunsche für das County, das durch sein musterhaftes, moralisches Betragen alle Achtung verdiene.

Die Grandjury zog sich hierauf zurück. Nachdem die Petit-Jury eingeschworen war, wurde der erste Fall verhandelt:

Steinbach gegen Dickson. Verklagter schuldete von einer Note im Betrag von £104 an £8 16 S. 10 d Interessen und sollte Schadenersatz leisten. Der Schaden wurde auf £28 2 S. geschätzt. Miller für den Kläger, für Verklagten Niemand.

Becker gegen Gaukel. Ein gleicher Fall. Der Verklagte war von einer Note, im Betrag von £112 10. S., die Interessen von 8 Monaten mit £4 10 S. schuldig. Der Schadenersatz wurde auf £117 geschätzt. Miller für den Kläger, für den Verklagten Niemand.

Die Krone gegen Willson wegen Diebstahl. Der Angeklagte, Stagetreiber zwischen Galt und Petersburg, war beschuldigt, dem John Wilker in Petersburg, eine Pistole entwendet zu haben. Die Anfrage, ob er sich schuldig bekenne, beantwortete er mit Nein. Aus dem Zeugenverhör ging hervor, daß die fragliche Pistole wirklich dem John Wilker gehöre, der sie dem Verklagten später mit Hülfe eines Andern wieder mit Gewalt entriß, daß der Verklagte den Besitz einer Pistole abgeläugnet, später aber eingestanden, er habe sie von einem unbekannten Knaben, erhalten. Der Zeuge Jakob Colosky behauptete, er habe die Mündung des Pistols in der innern Rocktasche des Angeklagten gesehen, des nämlichen Rockes, den er jetzt trage. Hierauf zeigte der Gefangene, daß sein Rock nur eine Außentasche habe und sich der Zeuge irren müsse; allein dieser ließ sich seine Behauptung nicht wegdemonstriren, schlug sich vor die Stirn, und nach kurzem Besinnen meinte er, daß der Gefangene seither den Rock verkehrt angezogen haben müsse. (Allgemeine Heiterkeit.)

Hr. Sutherland von Berlin [ein Mulatte] vertheidigte den Gefangenen auf sehr fähige Weise.

Der Richter ging hierauf die angebrachten Beweise übersichtlich durch, er überlasse es der Jury mit sich darüber in's Reine zu kommen, ob der Gefangene das Pistol blos für einige Zeit genommen haben möchte, um damit, wie er sagte, auf der Straße gefährliche Hunde zu erschießen; es könnte dieses zugegeben werden, allein der Gefangene habe diese Annahme wieder durch seine eigene Aussage aufgehoben, da er den Besitz der Pistole abgeläugnet habe; übrigens wenn die Jury Zweifel über die Schuld des Angeklagten hege, möge sie ihre Entscheidung zu seinen Gunsten abgeben.

Die Jury fand den Gefangenen für schuldig, worauf derselbe in's Gefängniß zurückgeführt wurde.

Preis gegen Wehrlich und Frei. Kläger hatte den Beklagten im August ein Pferd vermiethet, um nach Berlin zu fahren; kurze Zeit nach der Zurückgabe ging das Pferd zu Grunde, und der Kläger verlangte nun Schadenersatz.

Hr. Read plädirte für den Kläger, er examinirte mehrere Zeugen, aus deren Aussagen Folgendes hervorging: Am Morgen früh ward das Pferd nach Galt genommen und bei der Rückkunft den Beklagten übergeben. Zur selbigen Zeit schien das Pferd gesund. Zeuge, John Bleiler, sagte aus, daß am Abend um 6 Uhr das Pferd zurückgekommen, sehr geschwitzt und den Kopf gesenkt habe; nachher habe es sich auf dem Boden gerollt, und in der nämlichen Nacht sei es krepirt. Es wurden noch mehrere Zeugen verhört, die alle zu Gunsten des Klägers zeugten.

Hr. Cameron führte die Vertheidigung. Die Zeugen, die er für die Beklagten aufrief, waren Peter Vollmar, Martin Rudolph und Andere. Vollmar sagte unter Anderem, daß er am Morgen das Pferd nach Galt genommen und Kläger im Nachmittag desselben Tages in seine Wirthschaft gekommen, aber nichts vom Pferde gesagt habe, später aber, nach dem Tode desselben, sei er zu ihm gekommen, und habe ihn beschuldigt, den Tod des Pferdes verursacht zu haben. Später sei er nochmals gekommen und habe die Beschuldigung gegen ihn zurückgezogen, dabei aber bemerkt, daß er ihn einen Theil des Verlustes wolle zahlen machen. Das Pferd möge $100 werth gewesen sein. — Martin Rudolph [Zeuge] hörte den Kläger sagen, daß das nämliche Pferd früher eine Lungenentzündung gehabt; das Pferd habe er nicht gesehen und kenne auch die Farbe nicht. (Hier wurde Rudolph von Hrn. Read, dem Anwalt des Klägers, unterbrochen, indem er Rudolph fragte, ob er die Glaubwürdigkeit dieses Buches (indem er die Bibel empor hielt) zugestehe, worauf Rudolph sich weigerte zu antworten. Da Read auf einer Antwort beharrte, so antwortete Rudolph, daß er den abgelegten Eid für sein Gewissen als bindend betrachte. Der Anwalt verlangte zu wissen, ob er [Rudolph] an einen künftigen Zustand glaube, in welchem die Menschen für das, was sie hier gethan, belohnt oder bestraft würden, — welche Frage Rudolph verweigerte zu beantworten. Die Court aber verlangte eine Erklärung, ansonst sein Zeugniß verworfen würde, worauf Rudolph die Frage bejahte. — Nach Abhörung anderer Zeugen, nach deren Aussagen das Pferd schnell getrieben wurde, addressirte der Anwalt des Beklagten die Jury, und der Richter ging hierauf die vorgebrachten Beweise durch, aus denen nicht bestimmt hervorgehe, daß das Pferd zu stark getrieben worden, da hierüber wohl 20 Personen verschiedener Meinung sein könnten. Die Beklagten hätten weiter nichts zu beobachten gehabt, als auf das Pferd die gewöhnliche Sorgfalt zu verwenden, und wenn sie dieses gethan, nicht für den Verlust des Pferdes verantwortlich gemacht werden könnten.

Die Jury zog sich zurück, und brachte ein Verdikt von £15 Schadenersatz an den Kläger.

**Zweiter Tag.**

Scroggie gegen Potter für Schadenersatz von 43 Schafen, welche der Kläger für sein Eigenthum erklärte, während der Beklagte sie für die Seinigen hielt. Zur Zeit als Letzterer die Schafe beanspruchte, waren diese im Besitz des Klägers und dieser erlaubte dem Beklagten die Schafe wegzunehmen, wenn er schwören könne, daß sie sein Eigenthum wären. Beklagter nahm die Schafe, wollte aber später nicht schwören und eben so wenig sie wieder zurückgeben. Aus dem Zeugenverhör ist Folgendes hervorzuheben. Beklagter untersuchte die Schafe beim Kläger, der damals zwischen 400 bis 500 Stück hatte, und erklärte dann, daß Diejenigen, welche so und so ein Zeichen im Ohr hätten, sein wären. Kläger hatte die Schafe gescheren, sie liefen später weg zu James Cowen's Bauerei, dort sah sie Beklagter, war aber, da sie gescheren waren nicht gewiß, ob sie sein seien, später holte sie der Kläger. Zwischen den Parteien wurde wie angegeben, ausgemacht, daß der Beklagte schwören müsse, wenn er die Schafe als Eigenthum beanspruchen wolle; später aber diese Bedingung dahin abgeändert, daß zwei Nachbarn unter des Klägers Schafen diejenigen des Beklagten herausuchen können. Es wurde eine Masse von Zeugen abgehört. Jedermann ward dieses Schafhandels so müde, — die ganze Geschichte dauerte von Morgens 10 Uhr bis Abends um 4 Uhr, daß Viele weggingen oder einschliefen.

Die Jury brachte ein Verdikt für Beklagten von £37 10 S., das heißt £3½ für jedes Schaf, das er genommen. Irving und Cameron plädirten für den Kläger, Miller, Read und Freemann für den Beklagten.

Während der Verhandlung des letzten Falles brachte die Grand-Jury eine Anklage ein gegen Martin Rudolph, gewesenen Editors des Hamburger „Beobachters" und der „Waage," wegen Gotteslästerung. Auf die Anfrage, ob er sich für schuldig bekenne, antwortete er mit nicht schuldig und daß er am nächsten Tage für den Prozeß bereit sei.

Gegen John Mayer wurde ebenfalls eine Anklage eingebracht. Derselbe hatte in Ayr einen Rock und noch andere Artikel gestohlen und bekannte sich für schuldig. Er wurde in das Gefängniß zurückgeführt.

Jackson gegen Forbes wegen des längst bekannten Flachshandels. Dieser Prozeß war bereits fünf Mal vor den Assisen zur Beurtheilung vorgelegen, und jedesmal lautete der Spruch der Jury zu Gunsten des Klägers, trotzdem der Richter stets auf Seite des Beklagten stand; dieses Mal jedoch scheint die hiefür besonders aufgerufene Jury von einem andern Gesichtspunkte aus die Sache betrachtet zu haben; sie gab das Verdikt zu Gunsten des Beklagten. Die Namen der für diesen Fall speziell aufgestellten Jury sind: Samuel McKee, Dav. P. Lee, Wilhelm Fischer, J. H. Mc Callum, Alex. Buchanan, John Campbell, Peter M. Martin, Chr Ernst, jun., Walter Holmwood, Jakob Ament, Wm. Cunningham, Rob. Mc. Cutcheon.

Jackson hatte mit Forbes vor 3 Jahren den Vertrag geschlossen, ihm so und so viel Acker mit Flachs und Hanf anzupflanzen; im Herbst, nachdem er Forbes eine gewisse Quantität gebracht hatte, sagte ihm dieser, daß er ihm nichts mehr zu bringen brauche, bis er's ihm sagen werde. Da er jedoch später gar keinen Flachs mehr annehmen wollte, verklagte ihn Jackson für Schadenersatz. Trotzdem er nun jedes Mal, mit Ausnahme des letzten, den Prozeß gewonnen hatte, wurde er dadurch dennoch so gut wie ruinirt. Er befindet sich gegenwärtig in Kalifornien. Ein altes Sprichwort sagt deßhalb: „beim Prozessiren wird der Verlierer bis auf die Haut ausgezogen, und der Gewinnende bis auf's — Hemd." Eine Warnung für Prozeßsüchtige. (Can. Bruder.)

(Fortsetzung folgt.)

## Vereinigte Staaten.

Washington, 7. Nov. Es sind bei der hiesigen Regierung höchst wichtige Depeschen von London eingeroffen. Buchanan (der seinen Posten noch nicht verlassen hatte), meldet, daß die engl. Regierung sich definitiv und unwiderruflich geweigert hat, diejenige Auslegung des Clayton-Bulwer-Vertrages anzuerkennen, welche die Ver. Staaten annehmen. Dadurch fällt der ganze Vertrag in Nichtigkeit zusammen. England will sein Moskito-Protektorat und seine Colonieen auf den Bay Inseln oder in Honduras nicht aufgeben; dagegen hört nun natürlich auch auf Seiten der Ver. Staaten die Verpflichtung auf, sich alle Annexationsgelüste in Bezug auf Mittelamerika zu verkneifen.

An den Gen. Smith in Texas soll der Befehl ergangen sein, jeder Verletzung des mexikanischen Gebiets durch amerikanische Freischärler aufs kräftigste entgegenzutreten.

An Spanien will die Regierung demnächst wieder energische Forderungen in Bezug auf die Elborado Geschichte u. dgl. stellen. Der Gesandte Dodge in Madrid hat sich bemüht, die spanische Regierung zum Abschluß eines neuen Vertrages zu bestimmen, aber bis jetzt ohne Erfolg.

Niagara Falls. Der Buffalo Commercial berichtet, daß die Suspension Brücke bei Niagara der Sammelplatz von Taschendieben, Schwindlern und Industrieritern aller Art ist, die dort gute Ernte halten. In den letzten Tagen besonders ereigneten sich eine Masse der verschiedenen Plünderungsarten, so stahl man am vorigen Freitag einem Farmer $600 aus seiner Tasche, die er dort recht gut verborgen glaubte und an demselben Tage verlor ein Anderer eine beinahe gleiche Summe mit dem berüchtigten Kugelspiel.

Am Samstag kam einer dieser Industriegentlemen in das Clifton Haus und entlehnte sich dort von einem Franzosen, den er in der Schnelligkeit kennen gelernt hatte, auf einen Check von $1900 auf eine Wisconsin Bank für einige Minuten $200 in hartem Cash, machte sich aber damit auf und davon. Der Franzose, der Gelegenheit hatte, den erhaltenen Check zu zeigen und dem man dann dessen Begleitung den Schwindler auf, den man natürlich verhaftete. Ein Anderer, der die Zeitungen wahrscheinlich nicht ließt, wurde durch den abgedroschenen Patent Safe Schwindel um $200 ärmer gemacht.

In der letzten Woche fuhr ein 15jähriger Knabe von Buffalo nach Erie, indem er unterhalb eines Eisenbahnwagens hing. Er hatte kein Geld, um seine Passage zu bezahlen und griff zu diesem ungewöhnlichen Beförderungsmittel.

Ehescheidung. Bei der County Court von Laporte (Pa.) sind 20 Scheidungsgesuche eingereicht worden. Bei dem Criminalgericht von New-Orleans sind tausend Ehescheidungsprozesse anhängig.

Das ist auch Fortschritt.

Der Todtengräber zu Norfolk, Vir., ist kürzlich gestorben, nachdem er während seiner Lebenszeit nicht weniger als 2300 Leichen beerdigt hatte, und unter diesen eine seiner eigenen Gattin.

**Utah.**

In einem Privatbriefe von Provo City, ungefähr 50 Meilen vom großen Salzsee wird Folgendes geschrieben:

Wir leben hier das ganze Jahr hindurch in Angesicht von Schnee. Wir können gleichsam mit der einen Hand Blumen pflücken und Schnee sammeln mit der andern. Die Thalgründe sind angenehm, warm gesund und fruchtbar; es regnet selten, aber dafür haben wir Bergströme genug zur Bewässerung unserer Gärten und Felder. Von Wechselfiebern wissen wir hier nichts, der stets von den Bergen wehende Wind erhält die Luft rein. Grocerien sind hier hoch im Preise, Kaffee und Zucker kosten 50 Cents das Pfund, Kattun 25 bis 30 Cts. die Yard, alles andere im Verhältniß. Wir sind kürzlich eifrig mit Zuckermachen beschäftigt gewesen. Der Zucker wird aus einer dem Honigthauähnelnden Substanz bereitet, die sich in einer dicken Kruste auf den Blättern des Cottonwood Baumes ansetzt, von denen sie gesammelt wird. Es wurden von dieser Substanz in wenigen Tagen mehrere tausend Pfund Zucker bereitet, welcher das Pfund zu 40 Cents schnellen Absatz findet. (Neutralist.)

**Mexiko**

New-Orleans, 5. Nov. Der Steamer Nautilus ist mit neuern Nachrichten von Matamoras hier angekommen. Es waren 4 bis 5000 Mann an die Gränze beordert worden, um die texanischen Rangers zurückzutreiben. Vidaurri war zum Oberbefehlshaber am Rio Grande ernannt worden und er hatte dem befehlshabenden Offiziere zu Matamoras befohlen, die National-Garde zu entlassen. Diese weigerten sich, zu gehorchen. Vidaurri hatte eine Note an den Sekretär Marcy gerichtet, worin er sich über die Verletzung des mexikanischen Territoriums beklagt und den Befehlshaber zu Fort Duncan der Mitwissenschaft mit den Filibustern beschuldigt.

Cholera in Brasilien. Ein Correspondent des Journal of Commerce schreibt aus Para unter'm 12. September, daß die Cholera daselbst mit großer Heftigkeit gewüthet habe. Im Juni starben 500 in der Stadt und über 800 in der Provinz Para. In dem kleinen Bezirk Carneta am Tocatins Flusse starben in 8 Tagen 3000, hier war die Sterblichkeit größer als in einem andern Theile der Provinz, obgleich es der höchste und sprichwörtlich der gesundeste Distrikt in jenem Theile Brasiliens ist. Der Schrecken war so groß daß man Hunderte von Gestorbenen unbeerdigt in ihren Wohnungen verwesen ließ. Der Platz besaß blos einen Arzt, welcher starb, während er für die Armen Medizin bereitete. Aller Verkehr hörte auf und Lebensmittel waren nur sehr schwer zu bekommen. Die Krankheit ergriff auch die Städte Bahia und Rio de Janeiro.

## Europäische Nachrichten.

**Frankreich.**

Aus Marseille wird geschrieben: „Die Einschiffungen von Truppen nach dem Orient dauern hierselbst fort. Innerhalb weniger Tage haben etwa 10,000 Mann, Abtheilungen des 82. Regimentes, der Artillerie und des Belagerungstrains vom 15. bis 17. Oktober für dieselbe Bestimmung ankamen.

Paris, 21. Okt. Das Zerwürfniß mit Griechenland hat bekanntlich zugenommen, und die Botschafter wollen mit den neuen Ministern nicht verkehren. Die jüngsten Vorgänge zu Athen, die Angriffe auf die Matrosen und Soldaten, die Meuchelmorde, die man loskaufen mußte, haben die gerechte Entrüstung der Westmächte erregt, und man glaubt an die Sendung einiger Kriegsschiffe in die griechischen Gewässer, wenigstens als drohende Demonstration. — Der Kaiser will der Armee von Sebastopol Zerstreuung verschaffen; es soll daselbst auf Kosten seiner Privatkasse ein Theater errichtet werden.

Die polnische Legion gewinnt täglich zahlreiche Rekruten. Dieses Corps, welches zu Schumla für Rechnung der Türkei unter dem Befehle Zamoiski's errichtet wird, zählt bereits 3000 Man leichter Kavallerie in zwei Regimentern. Durch Hinzufügung von Infanterie und Artillerie, die ebenfalls organisirt werden, dürfte die Legion eine ansehnliche Stärke erreichen. Um Niemanden zu verletzen, wird sie den Namen „Kosaken des Sultans führen.

**Belgien.**

Die Kammern sollen am 14. November zusammentreten. König Leopold hat seine Vermittlung zur Beendigung des gegenwärtigen Kriegs angeboten.

**Spanien.**

Die Cholera wüthete in Madrid fort, und täglich wurden 100 neue Fälle gemeldet.

General Tacon, früher Statthalter von Cuba, starb an jener Krankheit im 80. Jahre seines Alters.

**Türkei.**

(Schreiben eines englischen Offiziers.)

Kars, 1. Okt. Hier bin ich wieder am Karadagh, nicht schlimmer durch meine kürzlich bestandene Krankheit. Gestern griffen uns die Russen mit Macht an und nahmen, unter uns gesagt, beinahe Kars ein. Das Gefecht war sehr blutig und dauerte 7½ Stunde, ohne einen Augenblick Unterbrechung. Die Russen ließen über 2000 Todte auf dem Schlachtfelde, und ihr Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen muß 6000 Mann überstiegen haben. Was denkt ihr danach von uns Burschen in Kars? Ich war nicht sehr lebhaft im Kampfe begriffen, da sich die Russen wohl hüteten, meine fast uneinnehmbare Batterie zum zweiten Male anzugreifen; aber ich that gute Dienste mit meinen schweren Geschützen und trieb sie zweimal aus einer von ihnen bereits eingenommenen und gegen uns gerichteten Batterie. Es war eine häßliche Nacht, und das Schlachtfeld gewährte einen fürchtbaren Anblick. Dasselbe war vollkommen mit Leichen, meist Russen, bedeckt. Die Vertheidigung wurde von dem wackern alten General Kmeti geführt, und als unser Oberbefehlshaber (General Williams) ihm im Namen der Königin Victoria für seine tapfere Zurücktreibung des Feindes dankte, da däuchte mir, als ob dem wackern alten Knaben das Herz springen wollte — so stolz war er. Die Türken fochten — nicht wie Löwen, sondern wie wahre Teufel. Ich sah niemals eine so verzweifelte Mißachtung des Lebens. Sie können sich von der Gefährlichkeit des Kampfes eine Vorstellung machen, wenn ich Ihnen sage, daß die Russen ihre ganze Streitmacht gegen Gen. Kmeti's Division konzentrirt hatten, welche mit den ihr später zugekommenen Verstärkungen sich nicht auf mehr als 8000 Mann belief. Es sind eben Berichte eingelaufen, nach welchen auf Seiten des Feindes 3000 Mann getödtet wurden. (N. Y. Staats.)

**Rußland.**

Petersburg, 13. Okt. Unter des Kaisers und des Großfürsten Nikolaus persönlicher Aufsicht wurden bei Nikolajew Schanzen und Batterieen angelegt, die mit ungeheuren Lafetten zum Werfen der Konstantinow'schen Brandraketen versehen sind. Sobald der Erfinder derselben, wie es hieß, fünf Siebentel deutsche Meile weit tragenden Brandgeschosse mit der letzten Expedition, die von hier über Moskau nach Odessa, Nikolajew und Otschakoff abgeht, fertig ist, soll er selbst sich zunächst an den zuerst angegriffenen Punkt begeben. Man versichert, er sei heute, um 6 Uhr Morgens, mit einem Extratrain nach Moskau abgereist. Die Batterien von Nikolajew sollen mit diesen Geschossen eben so wie bei Odessa, gespickt werden. Eines jener Geschosse, wenn der Leib eines Schiffes getroffen wird, dasselbe in unlöschbaren (?) Brand zu versetzen. Man verspricht sich sehr viel von diesen Brandgeschossen. Auch Sebastopol sollte damit versehen werden; aber die Vervollkommnung der Brandwaffe bis zum einzigen Maaßen sicheren Gebrauche dieser Art ist so jungen Datums, daß es an Zeit gebrach, dieselben dorthin zu schaffen.

Ein Brief aus Petersburg vom 15. Oktober meldet, die Siege der Alliirten hätten daselbst große Muthlosigkeit veranlaßt; doch deutete Alles auf die Absicht Rußlands, den Krieg fortzusetzen. Es wurden Anstalten zur vierzehnten Rekrutenaushebung und zum Aufgebote des Landsturms getroffen. In allen Kirchen sind Gebete für die sichere Rückkehr des Kaisers aus der Krim angeordnet. — Die Haltung Schwedens wurde in Petersburg mit steigendem Argwohn betrachtet.

Die späteste Depesche aus St. Petersburg vom 26. Okt. meldet: „Die ganze Miliz der Reichswehr hat den Befehl erhalten, zur Süd-Armee unter Gen. Lüders abzumarschiren. Zwei Linienschiffe, 16 Fregatten und einige Kanonenboote sind in den Dnieper eingelaufen.

Der Zaar Alexander war von Nijolajeff nach Elizabethgrod, 130 Meilen nördlich von ersterer Stadt abgereist. — Das schon öfters ausgebreitete Gerücht, daß er wahnsinnig geworden sei, wird wiederholt.

Man hat noch keine bestimmteren Nachrichten hinsichtlich der Abdankung oder Zurückberufung des Generals Simpson, als welche durch den „Arago" gebracht wurden. Die „London Post" meldet, ein neuer Ober-Befehlshaber sei angestellt worden, aber sie theilt dessen Namen nicht mit.

Aus St. Petersburg wird gemeldet, daß die letzte Aushebung (23 von 1000 Seelen) einen sehr „günstigen Erfolg" hatte.

Die im Laufe dieses Jahres in Rußland abgefangenen Rekruten zählen 380,000 Mann, ungezählt die Herren Kosaken. Blos Weiber und Kinder werden zur Bestellung der Aecker verwendet.

Perekop soll belagert werden. Ein Corps von 30,000 Franzosen wird im Norden Perekops landen, während ein anderes Corps auf der entgegengesetzten Seite aufgestellt wird, um sie einzuschließen. Diese Nachricht ist zuerst von der „offizieren östreichischen Correspondenz" gebracht worden, seit 2 Tagen ist jedoch keine Bestätigung dieser wichtigen Nachricht eingetroffen.

Czar Alexander soll in letzter Zeit ein sehr frommer Herr geworden sein. Seit seine Truppen überall geschlagen werden, betet er den ganzen Tag und befiehlt auch seinen Soldaten zu beten. Sein Generalstab besteht meistentheils aus Pfaffen. In intimen Cirkeln wird behauptet, daß es um den Geisteszustand des Czaren etwas verrückt aussehe.

Das Feuer der Russen vom Norden Sebastopols wird immer heftiger. Es ist speziell gegen den Malakoff gerichtet. Der von den Franzosen besetzte Süden-Sebastopols ist nicht zu halten.

Die Engländer haben noch keine Batterien gegen den Norden Sebastopols errichtet.

Die Russen haben während der letzten Nacht in drei Booten eine Landung im Süden Sebastopols bewerkstelligt und einige Vorräthe ge